

„Boumagnac“ und verliebte sich in sie. In den Filmateliers der Welt sprach man davon. Und von einer baldigen Hochzeit.

Marlene reiste wieder nach Hollywood, drehte „Goldene Ohrringe“ und kam nach Paris zurück. Aus der Hochzeit wurde nichts. Marlenes Tochter sei dagegen, hieß es in der französischen Presse.

Als dann die ersten Bilder von Dominique Fournier in den Zeitungen erschienen, betrachteten die Pariser sie mit dem lächelnden Vergnügen von Leuten, die sich ihre eigenen Aha!-Gedanken machen. Sie bemerkten eine geradezu doppelgängerische Ähnlichkeit zwischen Marlene und Dominique.

Auf den Boulevards wurde dieser Umstand mit Einzelheiten ausgeschmückt, bei denen man nicht wußte, in welchem Verhältnis Neigung zur Phantasie und Wahrheitsliebe zueinander standen.

Danach hatte Marlene Dietrich die Ähnlichkeit bereits vor einigen Jahren festgestellt; als sie im Hause ihrer inzwischen verstorbenen Freundin Jeanné Lanvin sen. neue Kleider kaufte.

Eines Tages soll sie Jean Gabin zur Modenschau mitgenommen haben, damit er ihr „Double“ kennenlernte. Dominique führte Sportkostüme vor, und Jean Gabin soll gesagt haben: „Wie Marlene — vor 20 Jahren.“

Marlene, flüstert der Boulevard weiter, habe schon damals Gabin verlassen, aber nicht allein lassen wollen. Sie habe ein Treffen zwischen Filmstar und Mannequin im Colony-Club arrangiert, und Gabin, sonst wortkarg und bis zur Schwerfälligkeit zurückhaltend, habe den ganzen Abend mit der jungen Pariserin getanzt.

Die wahre Geschichte dieser Liebe wurde nicht bekannt. Weder Monsieur noch Madame gaben das Geheimnis preis. Es scheint, sie schätzen die Geheimnisse: Sie verriet auch nicht, wo sie wohnen werden. „Meine Junggesellenwohnung ist auf jeden Fall zu klein für zwei Personen“, sagte Gabin mit seinem breiten Lachen, und ging, ein neues Geheimnis hinterlassend, mit unbekanntem Ziel auf Hochzeitsreise.

Es fällt kein Schuß und Kuß

Negatives Genie

Ein paar Füße kommen müde ins Bild“ schreibt das Drehbuch für den Anfang des Pontus-Films „Verführte Hände“ vor. Die müden Füße schreiten durch regentriefendes Dunkel, der Mann, dem sie gehören, ist auffällig unrasiert, die Nacht ist bedeutungsvoll stürmisch, unverkennbar dumpfe Musik ertönt. Es ist unmöglich zu übersehen, daß ein Kriminalfilm anhebt.

Er spielt in weitläufig und herrschaftlich eingerichteten Kunstkreisen. Ein heimatloser Heimkehrer wirft den einzigen zeitgenössischen Schatten. Der Mann wird zwanglos in eine Bildfälscheraffäre verwickelt und macht sein gutangezogenes Glück.

Er hilft, Dr. Trollop zu entlarven, den die Leidenschaft zur Kunst zum Verbrecher gemacht hat. Trollop hat einen Maler in seine Gewalt gebracht, ein „negatives Genie“, groß im Nachahmen, schwach im Eigenen, und hat dessen Kopierkunst zur Bildfälscherei in groß industrialisiert.

Es gibt Verfolgungen, Entführungen, Aetherbetäubungen, gerichtliche Verhandlungen, eine Geheimtür, Polizei mit Ueberfallwagen, einen kurzen, aber soliden Faustkampf und anderes Zubehör gewissenhafter Kriminalstücke.

Fritz Kirchhoff, der die Geschichte ernst und genau ins Drehbuch schrieb und ebenso ins Bild setzte, stattet diesen Teil des Films mit Spannung aus. Obwohl nicht

einmal ein Schuß fällt, der waffenlosen deutschen Gegenwart entsprechend.

Als längliche retardierende Momente schaltet Autor-Regisseur Kirchhoff die psychoanalysierenden, kunsthistorisierenden Feuilletons ein, die der mißbrauchte Maler zu sprechen hat. Vasa Hochmann findet sich gedämpft ekstatisch damit ab, mild dämonisch, melancholisch zerrissen, mit fesselnd zerklüfteter, sehr photogener Physiognomie.

Die Liebe wird kurz gehalten. Kunsthandlers Töchterlein (Karin Himbold, ein wenig an die frühe Lilian Harvey erin-

Durch die Schere gerettet

Die Hölle an Bord

Es ist schon einige Zeit her, daß der französische Filmverleih in seiner hübschen Frohnauer Villa Berliner Journalisten den Film „Les Maudits“ (Das Boot der Verdammten) zeigte. Nach der Vorführung fragte Pressereferent Kraatz, ob man den Film in Deutschland laufen lassen solle. „Auf jeden Fall“, sagten die Rezensenten aller Richtungen.

Später war zu lesen, „Les Maudits“ werde in der englischen Zone und im



Maler mit verführten Händen: Vasa Hochmann, sehr photogen — L.: Karin Himbold

nernd) und der Heimkehrer haben nur wenige flirtende Szenen. Es fällt kein Kuß. Doch ist dafür gesorgt, daß keine beunruhigenden Zweifel an künftigem Glück bleiben.

Am Ende siegt die Tugend, das Laster steht vernichtet. Trollop nimmt Gift. Albrecht Schoenhals macht das elegant-männlich. Er spielt seinen Bösewicht harten Blicks, jeder Zoll Kaltblütigkeit aus dem Frigidaire. „Endlich einmal kein von Sympathie tiefender Liebhaber“, sagte er zu seiner ersten Nachkriegsfilmmrolle.

Für die große Kampfszene mit Viktor Staal überreichte Fritz Kirchhoff ihm vorsorglich einen Gebißschutz. Schoenhals lehnte ab. Auch so wurde hart gekämpft.

Ueberhaupt legte man großen Wert auf Echtheit. Die Tribunalszene wurde im Hamburger Gerichtssaal gedreht. Richter überprüfen die Echtheit der Szene. Was sie zu bemängeln hatten, war das Bäffchen, das der Film-Staatsanwalt trug.

Auch die van Goghs, Murillos, Rembrandts waren echt gefälscht: und nachgemalt. Zwei von ihnen hängen in den hannoverschen „Weltspielen“, wo die Uraufführung mit festlichen Blumen und markantem Beifall für die Hauptdarsteller vor sich ging.

Fritz Kirchhoff will als nächsten Film „Mansardenlegende“ drehen, im Stil von René Clairs „Unter den Dächern von Paris“. Auch Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“ steht auf seinem Programm. Er hat den Taugenichts noch nicht gefunden.

englischen Sektor Berlins nicht gezeigt werden. Die englische Militärregierung begründete das Verbot nicht offiziell, inoffiziell erfuhr man, sie wolle den deutschen Nationalstolz schonen. Im Berliner amerikanischen Sektor, in der „Neuen Skala“, hatte der Film jetzt deutsche Premiere.

1945, kurz vor der Kapitulation, fährt ein deutsches U-Boot von Norwegen nach Südamerika. An Bord sind neben der Besatzung ein deutscher General und ein hoher Funktionär der Gestapo mit seinem Gehilfen, einem verkommenen jungen Berliner.

Außerdem eine Sammlung von Quislingen: ein Italiener mit seiner Frau, der Geliebten des Generals, ein Vichy-Franzose und ein holländischer Wissenschaftler mit seiner Tochter. In Südamerika sollen wichtige Pläne geborgen, der Boden für die Flucht prominenter Nazisten vorbereitet werden.

Der enge, heiße Raum des U-Bootes enthält bald die ganze Hölle jener Tage. Die Kollaborateure belauern einander und werden alle von dem Gestapobeamten überwacht. Je hoffnungsloser ihre Lage wird, um so verzweifelter versuchen sie, sich zu rechtfertigen und zu retten.

Den Italiener verläßt die Kraft, er bringt sich um. Der Franzose wird vom Gestapochef beim Fluchtversuch erschossen. Der Holländer entkommt in einem Schlauchboot.

Die Landung in Südamerika mißlingt. Das U-Boot muß von einem Frachter